

Mein Wunsch

Autor(en): **Oswald, Erich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Freundschafts-Banner**

Band (Jahr): **1 (1933)**

Heft 26

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-566762>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite unserer Frauen!

redig. von L. Thoma

Mein Wunsch

Ich möchte küssen dir zu jeder
Stund'
Stirn, Auge, Wange, Hand und
Mund;
Die Stirne, daß sie zürnend sich
nicht kraust,
Das Auge, daß du keinen andern
schaust,
Die Wange, daß sie nie vor Leid
erbleicht,
Die Hand, daß sie sich keinem
andern reicht,
Den Mund, den Mund aus angst-
erfülltem Trieb,
Daß er nicht spricht: „Ich hab'
dich nicht mehr lieb.“

Erich Oswald.

Zwei Menschen.

Erzählung von L. Thoma.

Dreißig Jahre alt, und schon ein nutzloses, unverwendbares Glied der Menschheit. Sie, die das Leben noch mit vollen Armen fassen möchte. Soll sie ihren regen Geist, ihren unstillbaren Schrei nach dem Leben, nach einem ganzen, wertvollen Leben mit aller Gewalt niederringen? Vermochte doch nur ihr bahnbrechender Optimismus, durch alle sonnenlose Zeit

hindurch ihr inneres Gleichgewicht beizubehalten. Sie wollte leben, — wenn auch der Strom der Zeit ihre intensive Lebensbejahung niederreißend umspühlte. Sie hatte zu viel Liebe, Heroismus und Idealismus in ihrer Brust; ihre Arme waren übervoll beladen von Hoffnungen und Zukunftsplänen, — und doch — das Leben mit seiner harten, unbarmherzigen Hand reißt vorweg nieder, was der starke Wille dieses schwer bedrängten Menschenkinde aufbauen will.

Irma an Jahren bedeutend älter wie ihre Freundin José, bewohnte eine schöne 4 Zimmer-Wohnung mit einer guten Bekannten und ihrer Freundin José zusammen. Bald traf auch Irma das Los der Arbeitslosen, und so war nur noch ein Verdienst, den von der mitwohnenden Maria vorhanden. Doch es wurde gespart, und zusammengehalten, so daß man vorweg durchkommen konnte. José, unzufrieden, wie ihn seine Verhältnisse machten, glaubte sein Glück in einer andern Liebe zu finden. Zu stark nagte der Gedanke an seiner Seele, daß nach ganz kurzer Zeit seine Arbeitslosenunterstützung zu Ende geht, und dann eine ihm in keiner Weise verpflichtete Person, wie dies Maria war, auch für sie aufkommen sollte. Wäre es ihre Freundin gewesen, die im Stande gewesen wäre, für sie zu verdienen, hätte sich diese Qual des Abhängigkeitsgefühls auf ein Minimum beschränkt. So hätte sie ja dann durch die Liebe im gewissen Sinne einen Ausgleich finden können. Aber so

Unmutig und verärgert über diese tagtägliche Verdienstabsage schritt José den großen Schaufenstern der